

Naturschutz

Erstmals erfolgreiche Seeadlerbrut im Nationalpark Thayatal

(OTS) Ab sofort darf der Seeadler als Brutvogel im grenzüberschreitenden Nationalpark Thayatal-Podyjí gelistet werden. In den letzten Jahren häuften sich im Frühling und Sommer bereits die Beobachtungen. 2024 hat es nun mit einer erfolgreichen Brut in den naturnahen Wäldern des Nationalparks geklappt. Zwei junge Seeadler sind herangewachsen und erkunden nun bereits bei ihren ersten Ausflügen die Tallandschaft der Thaya.

Der Seeadler war in Österreich lange Zeit ausgestorben, seit etwa 30 Jahren breitet er sich aber wieder aus. 2001 gab es erstmals Nachwuchserfolg in Österreich und mittlerweile haben sich wieder um die 70 Brutpaare im Land eingefunden. Eines davon findet sich seit heuer im Nationalpark Thayatal.

Bereits am Beginn der 90er-Jahre konnten die ersten Seeadler als Wintergast im Thayatal beobachtet werden. Seit her überwintern sie regelmäßig am österreichisch-tschechischen Grenzfluss, das Thayatal hat sich zu einem bedeutsamen Lebensraum für die Winteraufenthalte von Seeadlern und Kaiseradlern entwickelt. Durch den Schwallbetrieb des tschechischen Kraftwerks Vranov/Fraun friert die Thaya nie ganz zu, was zahlreiche Enten, Schwäne, Kormorane und Graureiher anzieht. Sie halten sich an den offen gebliebenen Wasserflächen auf, was auch den Seeadlern zugute kommt, denn neben Fischen erbeuten diese hauptsächlich Wasservögel.

Bereits im März 2023 gab es einen Brutversuch, dieser wurde jedoch nach einigen Wochen abgebrochen. Im März 2024 fand der Ornithologe und Nationalpark-Ranger Robert Müllner den Horst schließlich besetzt. Mitte April konnte er zwei Jungtiere beobachten, Anfang Juli hatten diese bereits stattliche Größe erreicht. „Das große ungestörte Waldgebiet der beiden Nationalparks, die Thaya und



Erfolgreiche Seeadlerbrut im Thayatal (Foto: NationalparkThayatal, Julian Wipplinger)

weitere Gewässer in der Umgebung mit ausreichendem Nahrungsangebot bieten ideale Voraussetzungen für eine sichere Jungen-Aufzucht. Mit den ersten Ausflügen der Jungvögel gilt die erste erfolgreiche Brut des Seeadlers im Nationalpark Thayatal-Podyjí als gesichert!“, freut sich Robert Müllner über die neuen Thayatal-Bewohner.

Noch kümmern sich die Eltern um die Flugneulinge und versorgen sie mit Futter. Spätestens im Herbst verlassen die Jungen das Revier der Eltern und gehen dann auch in weit entfernten Gebieten auf Nahrungssuche. Frühestens in vier Jahren, sobald sie geschlechtsreif sind, etablieren sie ihr eigenes Revier, häufig im Umkreis jenes Gebiets, in dem sie aufgewachsen sind.

Charakteristisch für den größten heimischen Greifvogel sind vor allem der massive gelbe Schnabel und die weißen Schwanzfedern. Während ein ausgewachsenes Seeadler-Weibchen fast sie-

ben Kilogramm schwer wird und eine Flügelspannweite von bis zu 2,5 Metern erreicht, bringen es Männchen auf fünf Kilogramm und 2,1 Meter Flügelspannweite. Bei der Jungenaufzucht ist das von Vorteil. Die kleineren Männchen sind nämlich wendiger und schaffen es dadurch, mehr Beute zu fangen. Das ist vor allem in den ersten Wochen nach dem Schlupf der Jungvögel wichtig, wenn nur das Männchen auf die Jagd geht und das Weibchen bei den Jungen am Horst bleibt.

Seeadler sind sehr sensibel gegenüber Störungen, darum dürfen der Brutplatz und die bevorzugten Plätze des Nahrungserwerbs nicht betreten werden. Am Einsiedlerweg und beim Umlaufberg gelingen aber häufig eindrucksvolle Sichtungen, vor allem im Jänner sind bei Wanderungen durch das Thayatal Seeadlersichtungen keine Seltenheit. ■

Weitere Informationen: www.np-thayatal.at

Alpenverein

Klimakrise vervielfacht Kosten für Instandhaltung der Wege

(OTS) Der Österreichische Alpenverein betreut 26.000 km Wege, die von Ehrenamtlichen instandgehalten werden – eine Länge, die fast zwei Dritteln des Erdumfangs entspricht. Die ohnehin beschwerliche Instandhaltungsarbeit an Wegen und auch Schutzhütten entwickelt sich dramatisch: Kosten für Baumaterial haben sich in den letzten Jahren vervielfacht und mehr Wetterextreme infolge der Klimakrise verursachen häufiger schwere Schäden.

Gerade ein intaktes Netz von Wegen und Schutzhütten ist jedoch für die Sicherheit von Wanderern unverzichtbar. Ein finanzielles Rettungspaket für sanierungsbedürftige Schutzhütten und Wege in der Höhe von 95 Millionen Euro kann nachhaltig Abhilfe schaffen, heißt es vom Alpenverein. Mit diesem Anliegen tritt er mit weiteren alpinen Vereinen an die Politik heran und ruft im Rahmen einer Petition zur Unterstützung auf: [notruf-aus-den-alpen.at](https://www.notruf-aus-den-alpen.at).

„Im Alpenverein sind über 1000 ehrenamtliche Menschen jedes Jahr im Einsatz, um das Wegenetz für die Allgemeinheit in Schuss zu halten. Sie unternehmen Begehungen, bringen Schilder an, erneuern Markierungen oder beseitigen Geröll. Dafür bringen sie jedes Jahr tausende ehrenamtliche Arbeitsstunden auf“, betont Alpenvereinspräsident Wolfgang Schnabl und ruft zur Unterschrift der Petition auf: „Jede einzelne Unterschrift stärkt uns den Rücken. Wir fordern daher alle auf, die Österreichs Berge lieben, die Petition [notruf-aus-den-alpen.at](https://www.notruf-aus-den-alpen.at) zu unterschreiben.“

Aktuell führen Vertreter des Alpenvereins und aller alpinen Vereine Österreichs Gespräche mit politischen Verantwortungsträgern aus unterschiedlichen Parteien, um mit ihrem dringlichen Appell zur Rettung alpiner Schutzhütten und Wanderwege Gehör zu finden. Trotz erster positiver Signale bemüht man sich weiterhin intensiv um konkrete Finanzierungszusagen.

„Die ehrenamtliche Instandhaltung der Wege und Steige stellt eine große Ver-



Im Alpenverein sind über 1000 ehrenamtliche Personen jedes Jahr im Einsatz, um das Wegenetz instand zu halten (Foto: Alpenverein/S. Schöpf)

antwortung dar, besonders angesichts der steigenden Gefahren durch Hangrutschungen, Felsstürze oder Sturmschäden“, informiert Georg Unterberger, Leiter der Abteilung Hütten und Wege im Alpenverein. Die Wegewarte führen via Smartphone direkt im Gelände die Arbeitsprotokollierung durch, dokumentieren Schäden oder schicken Sperrmeldungen ab. Bei atypischen Gefahren werden Wegsperrungen vorgenommen. Dieser ehrenamtliche Einsatz stellt ein intaktes Wegenetz sicher und trägt somit einen unverzichtbaren Teil dazu bei, um die Sicherheit für alle Erholungssuchenden am Berg zu erhöhen.

Trotz des unentgeltlichen Engagements fallen Kosten an: für Arbeitsmaterialien, Werkzeuge, Brücken, Seilversicherungen oder die Beschilderung. Die Instandhaltung der Wege erfordert immer mehr finanzielle Ressourcen, denn die Folgen der Klimakrise wirken im alpinen Raum besonders stark. Zunehmende Extremwetterereignisse, Hangrutschungen oder das Auftauen des Permafrosts hinterlassen ihre Spuren – auch im Bud-

get des Alpenvereins. „Die regulären Investitionskosten zur Aufrechterhaltung der Wege mussten im Alpenverein in den letzten 10 Jahren nahezu verdoppelt werden“, erklärt Marco Gabl, Mitarbeiter der Abteilung Hütten und Wege im Alpenverein. Auch die Zahlungen aus den Katastrophenfonds des Vereins, eingerichtet für unvorhersehbare, dringende Sanierungsmaßnahmen, mussten vervielfacht werden: Sie sind mittlerweile sechsmal so hoch wie noch vor sechs Jahren.

Moderne technische Hilfsmittel wie eine digitale Wegdatenbank erleichtern die Arbeit der Wegewarte und ihrer Helfer. Trotzdem ist die Instandhaltung aufgrund der sich häufenden Schäden und zunehmenden Haftungen beschwerlich und der Bedarf an ehrenamtlichen Personen hoch. Lassen sich keine Ehrenamtlichen für die Wegewartung mehr finden, müssen die Arbeiten an externe Wegbautrupps ausgelagert werden. Die Kosten dafür wären etwa zehnmal so hoch, heißt es vom Alpenverein. ■

Weitere Informationen: www.alpenverein.at

Infrastruktur

„Digitaler Zwilling“ der Wiener Netze mit 22 Millionen Kartenaufrufen pro Jahr

(OTS) Der digitale Zwilling bildet die insgesamt 29.500 Kilometer langen Versorgungsnetze für Strom, Gas, Fernwärme und Glasfaserkabel der Wiener Netze ab. Die unter- und oberirdisch verlegten Einbauten sind virtuell am Laptop oder Smartphone einsehbar: Jede Gasleitung, jedes Fernwärmerohr, jedes Kabel ist erfasst.

„Dieser riesige Datenschatz ist enorm wertvoll und sowohl für die Versorgungssicherheit auch für die Planung der Energiewende wichtig“, führt Peter Hanke, Stadtrat für Arbeit, Finanzen, Wirtschaft und Wiener Stadtwerke, aus, „denn gerade in einer dicht bebauten und historischen Stadt wie Wien ist der Raum im Erdreich begrenzt.“ Alle, die im Untergrund etwas bauen möchten – eine Tiefgarage, eine Schule, oder eine U-Bahn – sind auf diese Daten angewiesen. Die Wiener Netze stellen die genauen Daten über die unterirdischen Einbauten daher online unter wienernetze.at/einbautenanfrage zur Verfügung. Auch Informationen zu aktuellen Baustellen (wienernetze.at/baustellenauskunft) und Stromstörungen (wienernetze.at/stromversorgung) können abgerufen werden.

„Das Geographische Informationssystem der Wiener Netze, kurz GIS, ist praktisch ein digitaler Stadtplan für den Untergrund“, erklärt Ilse Hirt, Geschäftsführerin der Wiener Netze: „In diesem Plan sind alle Betriebsmittel wie Kabel oder Rohre des Netzes sichtbar, die zu 90 Prozent unterirdisch verbaut sind. Alle Daten passen gar nicht auf einen Papierplan, daher braucht es diesen digitalen Zwilling,“ so Hirt. Rund 3.000 Nutzer:innen verfügen über einen Zugang zum GIS. Allein 2023 wurde über 22 Millionen Mal auf die Online-Karten zugegriffen.

Dank der zentimetergenauen digitalen Abbildung des gesamten Verteilnetzes wissen die Einsatzkräfte der Wiener Netze im Fall eines Gebrechens exakt,



Besuch in der Abteilung NTZ-ND (Netzdokumentation): Stadtrat Peter Hanke (l.), GF Ilse Hirt (Wiener Netze), Martin Strobl, Abteilungsleiter Netzdokumentation (Foto: Tobias Holzer)

wo der Fehler liegt, und können Störungen rascher beheben. Jede Reparatur und jede Wartung wird dokumentiert und ist ebenso wie Detailinfos zum Baujahr der Leitung und zur Materialbeschaffenheit online ablesbar. „Mit dieser haargenaue Dokumentation der Versorgungsnetze wird nicht nur der Arbeitsalltag der Netz-Mitarbeiter:innen erleichtert, sondern auch die Versorgungssicherheit erhöht“, betont Stadtrat Peter Hanke.

Das GIS wird laufend weiterentwickelt, z. B. durch einen laufend wachsenden Datenaustausch mit anderen IT-Systemen inner- und außerhalb der Wiener-Stadtwerke-Gruppe. Im Stromnetz werden intelligente Sensoren in den Trafostationen verbaut, die alle 5 Minuten Messdaten an die Wiener Netze liefern. So können das Stromnetz auch aus der Ferne gesteuert und die Daten ausgelesen werden. Diese Daten erlauben detaillierte Analysen

und Auswertungen für notwendige Wartungen und die Planung des Netzausbaus.

Die Wiener Netze sind Österreichs größter Kombinetzbetreiber – sie bringen Strom, Gas, Fernwärme und Glasfaser-Telekommunikation zu mehr als 2 Millionen Kund:innen in Wien, Teilen Niederösterreichs und des Burgenlands. Investitionen von mehr als 380 Millionen Euro jährlich fließen in die Instandhaltung und den Ausbau der Netze. ■

Weitere Informationen: www.wienernetze.at

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.

© Österreichischer Wasser- und Abfallwirtschaftsverband (ÖWAV) and Springer-Verlag GmbH Austria, ein Teil von Springer Nature